

«Für mich eine Lebensaufgabe»

MUSIKKOLLEGIUM Am Mittwoch beginnt die neue Saison, die im Zeichen von Johannes Brahms steht. Chefdirigent Thomas Zehetmair im Gespräch über den grossen Sinfoniker.

Die Frage «Lieben Sie Brahms?» ist hier wohl keine. Welchen Stellenwert hat Brahms in Ihrem Musikerleben?

Thomas Zehetmair: Brahms ist wie viele der ganz grossen Komponisten eine Lebensaufgabe für mich. Es ist wie ein Lieblingsgemälde, beim Wiedersehen entdeckt man ein neues Detail, einen neuen Zusammenhang, hat man ein neues Aha-Erlebnis. Das Violinkonzert begleitet mich seit meiner Jugend, vor einigen Jahren habe ich intensiv an der Neuausgabe des Werkes bei Breitkopf mitgearbeitet und bei diesem Anlass meine Kadenz veröffentlicht. **«Brahms spricht zu uns jetzt», schreiben Sie im Vorwort des Saisonprogrammbooks. Was sagt er uns heute?**

Diese Musik hat nichts von ihrer Aktualität und Eindringlichkeit verloren und bringt emotional und intellektuell Geschenke im Überschwang.

Sie berufen sich auf die Meininger Brahms-Tradition. Erwartet das Publikum eine neue Sicht auf Brahms?

Neu sind doch eher die sinfonischen Klangmassen, die heute auf uns einströmen. Obwohl Brahms daran gelegen war, Aufführungen

mit dem grossen Orchester in Wien zu realisieren, war er über die mangelnde Sorgfalt vieler Aufführungen wenig glücklich, während er von der Kunst des kammermusikalisch geschulten Orchesters in Meiningen immer hellauf begeistert war. Die klare Offenlegung der Strukturen und die rhythmische Freiheit, die sich mit der etwas kleineren Gruppe besser realisieren liessen, waren ihm wesentlich näher.

Von den schriftlichen Aufzeichnungen, die diese von Brahms geschätzten Interpretationen der Meininger Hofkapelle unter der Leitung von Fritz Steinbach schriftlich festhalten, ist seit einigen Jahren die Rede. Als Sie in Winterthur vor zwei Jahren mit Brahms' 2. Sinfonie Ihren Ein-

stand als Chefdirigent gaben, beeindruckte das sprechend ausdrucksvolle Modellieren der Themen, die klare Vision. War das – zum Beispiel die Phrasierung des Hauptthemas – schon dieser Meininger Hintergrund?

Danke für das Kompliment! Als ich vor etwa fünfzehn Jahren angefangen habe, mich mit dieser aufführungspraktisch wirklich wichtigen Quelle zu beschäftigen, war es nur per Fernleihe verschiedener Universitäten möglich, diese Schrift überhaupt aufzutreiben. Der Inhalt war faszinierend und hat mich geprägt – trotzdem ist es nur eine von vielen Ebenen, die mir wichtig sind. **Heisst das, so etwas wie Aufführungen «in the style of the Meininger performances» von**

Charles Mackerras – Michael Schwalb, der die Aufzeichnungen von Steinbachs Assistenten nun herausgegeben hat, erwähnt sie im Vorwort der Buchausgabe – liegt Ihnen fern? Im Saisonprogramm schreiben Sie von zwei Interpretationshaltungen, die eine suche die Regel, die andere – und für diese plädieren Sie – die Ausnahme. Ich nehme an, Willkür ist damit nicht gemeint?

Die Ausnahmen kommen doch nicht von mir! Schulmeister – und das meine ich im besten Sinn – haben zu allen Zeiten Regeln aufgespürt und postuliert, grosse, kreative Komponisten umgehen sie andauernd. Eine ungewöhnliche harmonische Wendung aufzuspüren und richtig auszubal-

ancieren, versteckte Zusammenhänge offenzulegen, die Vielschichtigkeit der Klangtextur herauszuarbeiten – das macht Freude und ist manchmal mit dektivistischer Feinarbeit verbunden. Stereotype und Klangberge, das finde ich eher willkürlich, das wird den unglaublich differenzierten Strukturen nicht gerecht. **Was ist für Sie, wenn es überhaupt eines ist, das grössere Problem: Benannte oder bezeichnete Details der Gestaltung nicht zu übertreiben oder ihnen genügend Geltung zu verschaffen? Ich denke zum Beispiel ans Klopfen der Pauken in der Einleitung der 1. Sinfonie. Bei Blume liest man, «die Pauke nimmt nicht zu weiche Schlägel», oder, ebenfalls nicht gerade griffig,**

«die Pauke wirbelt nicht zu stark».

Blume spricht ganz pragmatisch Balance- und Artikulationsprobleme an – das klingt manchmal etwas pauschal und hat auch Anlass zu scharfer Kritik aus gegnerischen Lagern gegeben. Viel inspirierender sind die Ideen und Beschreibungen der agogischen und rhythmischen Freiheiten, auf denen Steinbach ausdrücklich bestanden hat.

Interview: Herbert Büttiker

Mi/Do, 19.30 Uhr, Stadthaus.

Buch: Brahms in der Meininger Tradition – Seine Sinfonien in der Bezeichnung von Fritz Steinbach. Neuausgabe mit einem Vorwort von Michael Schwalb, Georg-Olms-Verlag, Hildesheim 2014.



Schulmeister stellen Regeln auf, kreative Komponisten umgehen sie: Thomas Zehetmair nimmt Partei für die Freiheit des Interpretieren.

Foto: Dan Brady

«Diese Musik hat nichts von ihrer Aktualität und Eindringlichkeit verloren.»

Thomas Zehetmair

Das nette Mädchen, das fast täglich klaute

BEZIRKSGERICHT Eine 28-Jährige wurde in einem Jahr rund 30-mal beim Klauen erwischt. Die Ware verhökerte sie an der Langstrasse in Zürich für Kokain oder Heroin.

Die Beschuldigte wird mit Handschellen ins Gericht geführt. Sie ist jung, zierlich und wirkt gepflegt. Bei der Befragung habe sie sich kooperativ und nett gezeigt, sagte die Staatsanwältin am Donnerstag vor dem Bezirksgericht Winterthur. «Sie wäre durchaus das nette Mädchen von nebenan, wenn die Drogen nicht wären.»

Doch die Drogen bestimmten das Leben der 28-Jährigen schon früh. Obwohl sie ihre Lehre im Gastgewerbe mit guten Noten abschloss, stürzte sie bereits im zweiten Lehrjahr das erste Mal ab. Mit 16 nahm sie Kokain, mit 17 Heroin. Es folgte ein unsteter Lebenswandel mit unregelmässigen Anstellungen, geprägt von der Sucht nach Kokain und Heroin. Um sich diese zu finanzieren, begann sie im Alter von 20 Jahren mit dem Klauen. Mit 23 Jahren folgte der erste Entzug,

den sie schnell wieder abbrach. Dreimal habe sie bei ihrer Grossmutter versucht, die Drogen mithilfe von Methadon abzusetzen, dreimal scheiterte sie. Die letzten Monate habe sie auf der Gasse verbracht, zurzeit verbüsst sie eine Ersatzfreiheitsstrafe, da sie eine Geldstrafe nicht bezahlt hat.

Kein lukratives Geschäft

Die junge Frau wurde bereits zu einer fast dreijährigen Freiheitsstrafe verurteilt, allerdings unter Ansetzung einer Probezeit von einem Jahr. Nur einen Monat später wurde sie bereits wieder straffällig. Das erste Mal beim Klauen erwischt wurde sie Anfang Januar 2017, wo sie im Coop am Bahnhof Winterthur drei Flaschen Champagner mitgehen liess. In den nächsten fünfzehn Monaten wurde sie rund 30-mal beim Diebstahl erwischt, anfangs in Winterthur, danach in Baden, Uster, Zürich, Hinwil.

Die Ware, meist Alkoholflaschen, Schuhe oder Kleider, tauschte sie an der Langstrasse in Zürich gegen Drogen ein. Bei wem genau, will sie nicht sagen.

«Ich kenne da ein paar Leute.» Lukrativ scheint das Geschäft nicht gewesen zu sein. Für Alkohol im Wert von 400 Franken habe sie jeweils etwa ein halbes Gramm Kokain bekommen, Kostenpunkt: rund 50 Franken. Da

die Einbrüche fast immer in Läden von Grossverteilern wie Coop und Migros passierten, wo sie schon mehrmals Hausverbot bekam, wurde ihr in den meisten Fällen auch Hausfriedensbruch vorgeworfen.

Die Frage ist wann, nicht ob

Ab und zu klaute sie auch auf Bestellung, wie sie vor Gericht aussagte. Einen Koffer etwa, T-Shirts und ein Daunengilet für rund 400 Franken. Oder um ihren Lebensunterhalt zu sichern. Unterwäsche etwa, Mozzarella-Sticks oder Aromat. Fast täglich ging sie auf Diebestour. Zum Teil in sechs verschiedenen Geschäften an einem Tag, wie die Anklageschrift zeigt. Meist hatten die geklauten Sachen keinen hohen Wert, das Total der Diebstähle beläuft sich auf rund 6500 Franken. In dieser Zeit wurde sie fünfmal verhaftet, zweimal rannte sie den Beamten davon, weshalb sie sich auch für mehrfache Hinderung einer Amtshandlung rechtfertigen musste.

«Die Frage ist nicht, ob sie wieder straffällig wird, sondern

wann», sagte die Staatsanwältin und forderte eine Freiheitsstrafe von 20 Monaten und den Vollzug der Reststrafe der letzten Verurteilung von 190 Tagen. Der Anwalt der Beschuldigten plädierte für sechs Monate. Einig waren sich die Staatsanwältin und der Anwalt der Beschuldigten darin, die Freiheitsstrafe zugunsten einer Suchttherapie aufzuschieben. Auch die 28-Jährige betonte mehrmals, dass sie einen Entzug machen wolle. «Am liebsten in einer Einrichtung, die eine Traumatherapie anbietet.» In den letzten Jahren habe sie vier ihr nahestehende Menschen verloren, das wolle sie aufarbeiten.

Die Richterin entschied sich für den Mittelweg und verurteilte die 28-Jährige zu zwölf Monaten unbeding, zudem muss sie die Reststrafe von rund sechs Monaten absitzen. Beides wird jedoch zugunsten einer stationären Massnahme, also einer Suchtbehandlung, aufgeschoben. «Wenn diese erfolgreich ist, müssen Sie die Strafe nicht absitzen, verstehen Sie das?», sagte die Richterin zum Schluss. Anna Berger

Fussgänger angefahren

UNFALL Zwei Personen sind auf einem Fussgängerstreifen in Winterthur am späten Freitagabend von einem Auto angefahren und mittelschwer respektive leicht verletzt worden.

Die 37-jährige Autofahrerin hatte die beiden 22-jährigen Fussgänger aufgrund der Witterung in der Dunkelheit übersehen.

Zeugen gesucht

Der Unfall ereignete sich laut Mitteilung der Winterthurer Stadtpolizei gegen 22.30 Uhr auf der Tösstalstrasse, Höhe der Liegenschaft 241. Die Autofahrerin fuhr stadteinwärts. Der Wagen erfasste einen Mann und eine Frau, als diese den Fussgängerstreifen überquerten. Sie wurden zu Boden geschleudert.

Der Rettungsdienst Winterthur brachte die Verletzten in ein Spital. Schutz und Intervention Winterthur rückte zur Beleuchtung der Unfallstelle aus. Die Polizei sucht Zeugen, die Angaben zum Unfallhergang machen können. sda/red